Heinz-Jürgen Voß, Harald Stumpe (Hg.)
Praxis des Sexocorporel

Die Reihe Angewandte Sexualwissenschaft sucht den Dialog: Sie ist interdisziplinär angelegt und zielt insbesondere auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Vertreter_innen aus wissenschaftlichen Institutionen und aus Praxisprojekten wie Beratungsstellen und Selbstorganisationen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch. Auf diese Weise sollen die bisher oft langwierigen Transferprozesse verringert werden, durch die praktische Erfahrungen erst spät in wissenschaftlichen Institutionen Eingang finden. Gleichzeitig kann die Wissenschaft so zur Fundierung und Kontextualisierung neuer Konzepte beitragen.

Der Reihe liegt ein positives Verständnis von Sexualität zugrunde. Der Fokus liegt auf der Frage, wie ein selbstbestimmter und wertschätzender Umgang mit Geschlecht und Sexualität in der Gesellschaft gefördert werden kann. Sexualität wird dabei in ihrer Eingebundenheit in gesellschaftliche Zusammenhänge betrachtet: In der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist sie ein Lebensbereich, in dem sich Geschlechter-, Klassen- und rassistische Verhältnisse sowie weltanschauliche Vorgaben – oft konflikthaft – verschränken. Zugleich erfolgen hier Aushandlungen über die offene und Vielfalt akzeptierende Fortentwicklung der Gesellschaft.

Band 46
Angewandte Sexualwissenschaft

Herausgegeben von Maika Böhm, Harald Stumpe,
Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller
Institut für Angewandte Sexualwissenschaft
an der Hochschule Merseburg

Heinz-Jürgen Voß, Harald Stumpe (Hg.)

Praxis des Sexocorporel

Förderung der sexuellen Gesundheit durch Sexuelle Bildung und Beratung

Mit Beiträgen von Michael Achenbach, Andreas Bauer, Alexa Bell, Karoline Bischof, Annette Bischof-Campbell, Amelie Boehm, Marianne Brunner, Laura Burkhardt, Theresia Collmer, Anne-Sophia Döbeli, Lara Flamme, Karen Fried, Nathalie Claude Gadola-Dürler, Christin Gemoll, Stefanie Gonin-Spahni, Katrin Grabow, Simone Haug, Ann-Marlene Henning, Anke Kenter, Ben Kneubühler, Wolfgang Kostenwein, Manuela Kurth, Judith Langer, Regina Livchits, Thomas Luginbühl, Katja Merk, Kristi Moore, Jessica Müller, Johanna Pantel, Susanna-Sitari Rescio, Volker Richter, Ines Rudolph, Nils Rusche, Agnes Silvani, Liana Joëlle Simovic, Sybille Stahlberg, Harald Stumpe, Michael Sztenc, Angelika Vilkama, Heinz-Jürgen Voß, Petra Wohlwend und Franziska Ziegler

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Originalausgabe
© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: © Leonid Shaydulin/Unsplash
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: CPI books GmbH
Birkstraße 10, 25917 Leck, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3518-9 (Print)
ISBN 978-3-8379-6430-1 (E-Book-PDF)
https://doi.org/10.30820/9783837964301
ISSN 2367-2420 (Print)
ISSN 3053-4720 (Digital)

Inhalt

Mit Sexocorporel arbeiten 11
Einführung
Harald Stumpe & Heinz-Jürgen Voß

I Sexocorporel in Studium, Aus- und Fortbildung

Die Merseburger Sexualwissenschaft als Schrittmacher der deutschsprachigen Sexologie 19
Harald Stumpe & Heinz-Jürgen Voß

Sexocorporel in den Ausbildungen am Institut Sexocorporel International 27
Ben Kneubühler

Das Modell Sexocorporel in den Ausbildungen am Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie (ISP) Zürich 35
Ben Kneubühler

Sexocorporel in der Ausbildung am Zürcher Institut für klinische Sexologie und Sexualtherapie (ZISS) 45
Karoline Bischof & Annette Bischof-Campbell

Sexocorporel in der Ausbildung beim österreichischen Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapien 55
Wolfgang Kostenwein

Das Institut für Embodiment und Sexologie (IfES) 65
Sybille Stahlberg & Michael Sztenc

Die Lehrwerkstatt-Sexocorporel 75
Andreas Bauer

II Sexocorporel und Sexuelle Bildung

Sexpositivität trifft auf Sexocorporel 81
Entwicklungspotenziale für Ausbildung und Praxis
Judith Langer

Das genitale Selbstbild der Frau 95
Ann-Marlene Henning

Die Beziehung zur eigenen Vagina 109
Empirische Erkenntnisse zur Vaginalität
Theresia Collmer & Karen Fried

Der tanzende Körper 125
Eine Annäherung an die weibliche sexuelle Selbstsicherheit
Christin Gemoll

Sexuelle Selbstsicherheit
als Entwicklungsaufgabe nach Sexocorporel 141
Eine qualitative Untersuchung
Lara Rachel Flamme

Know your V! 155
Ein digitaler Lernkurs zur Stärkung
des genitalen Selbstbildes erwachsener Cis-Frauen
Amelie Boehm

Sexualität und Selbstsicherheit 167
Eine Bedürfnisanalyse von weiblichen Jugendlichen
basierend auf dem Modell Sexocorporel
Anne-Sophia Döbeli

Akzeptanz von haptischen und körperorientierten
Methoden in Bezug auf die Sexuelle Bildung
zum genitalen Selbstbild 181
Laura Burkhardt

Integration des Modells Sexocorporel in das Beckenbodentraining 193
Katrin Grabow

III Sexocorporel in der Sexualberatung und im medizinischen Kontext

Die Bedeutung von Lernräumen für sinnliche, achtsame Berührung in der Sexualberatung 209
Susanna-Sitari Rescio

Sensible Sexualberatung 223
Ein (neues) Konzept zur traumasensiblen Sexualberatung
Anke Kenter

Dranghaftes sexuelles Erleben und seine Behandlung 237
Nathalie Claude Gadola-Dürler & Stefanie Gonin-Spahni

Einfluss operativer Unterbindung auf die sexuelle Selbstsicherheit und das Selbstverständnis als Mann 251
Thomas Luginbühl

Veränderte Sexualität durch eine Vulvakrebserkrankung 265
Die Bedeutung von Sexocorporel in der Arbeit mit betroffenen Frauen
Johanna Pantel & Angelika Vilkama

Was wünschen sich Männer mit Prostatakrebs an Unterstützung für eine gelingende Sexualität? 287
Alexa Bell

Ein modulares Kurskonzept zur ärztlichen Fortbildung im Bereich sexuelle Beratung und Therapie 301
Manuela Kurth & Volker Richter

Umgang mit Sexualität in der Langzeitpflege 319
Entwicklung eines Standards
Regina Livchits

Zur Anwendung des »Gefühls der Geschlechtszugehörigkeit« in der Sexualberatung im modernen Sexocorporel 335
Nils Rusche

Alle Körper dürfen lernen 347
Cis-heteronormative Ausschlüsse und das Potenzial des Sexocorporel für sexuelle Selbstermächtigung von trans* Personen
Michael Achenbach

IV Sexocorporel und sexuelles Wohlbefinden (Sexuelle Gesundheit)

Die Bedeutung der Masturbation für Frauen ab 70 Jahren und ihre Enttabuisierung 379
Ines Rudolph

Die Bedeutung sexueller Fantasien in der Sexualberatung nach Sexocorporel 391
Jessica Müller

Sexuelle Fantasien im Kontext sexualtherapeutischer Körperarbeit und ihr Veränderungspotenzial 405
Petra Wohlwend

Herausragende sexuelle Erlebnisse durch körperorientierte Lernprozesse 419
Franziska Ziegler

Sexuelle Lust von Frauen in langfristigen Beziehungen 431
Katja Merk

Die sexuelle Lust heterosexueller Paare zwischen 50 und 70 Jahren in langjährigen Beziehungen 447
Marianne Brunner

Sexuelle Kommunikation von Frauen in heterosexuellen Paarbeziehungen 467
Eine qualitative Untersuchung auf Basis des Modells Sexocorporel
Liana Joëlle Simovic

Analsex – die aufnehmende Position 487
Simone Haug

Feministische Pornografie als Ressource für die responsive sexuelle Erregung von Frauen 507
Kristi Moore

Substanzbezogener Sex aus dem Blickwinkel des Sexocorporel-Modells 521
Agnes Silvani

Mit Sexocorporel arbeiten

Einführung

Harald Stumpe & Heinz-Jürgen Voß

Das Modell Sexocorporel ist als körperorientierter Ansatz zur Sexualberatung und -therapie mittlerweile in aller Munde. Es baut auf viel Praxiserfahrung auf – kann, durch die Institutionalisierung im Masterstudiengang Sexologie, aber mittlerweile auch auf eine begonnene Verwissenschaftlichung verweisen. Zahlreiche wissenschaftliche Studien – oft sind es quantitativ- oder qualitativ-empirische Abschlussarbeiten – untersuchen einzelne Aspekte der Praxiserfahrung und insgesamt des Modells Sexocorporel. Das ist durchaus different zu anderen Modellen der Sexualberatung und -therapie, die bislang noch nach einer adäquaten wissenschaftlichen Verortung etwa im Rahmen eines etablierten sexualwissenschaftlichen Studiengangs einer Hochschule suchen.

Der vorliegende Sammelband ist die konzeptionelle und inhaltliche Weiterführung der Publikation *Grundlagen des Sexocorporel. Ein Modell für die körperorientierte Sexualberatung und Sexuelle Bildung*, die wir – die beiden Herausgebenden – im Jahr 2024 veröffentlicht haben. Mit diesem ersten Band wurden erstmals die zentralen Grundlagentexte des Modells Sexocorporel in deutscher Sprache zugänglich – bislang existierten sie nur in französischer Sprache; eine englischsprachige Veröffentlichung steht noch aus. Darüber hinaus wurde die Relevanz des körperorientierten Modells für gegenwärtige Diskurse und Praxisfelder sexueller Beratung, Therapie und Bildung herausgearbeitet.

Dabei blieb im ersten und bleibt im jetzigen zweiten Band nicht unberücksichtigt, dass einzelne theoretische Prämissen der frühen Konzeptualisierung – insbesondere heteronormativ geprägte Grundannahmen – aus heutiger Perspektive kritisch zu bewerten sind. Die Auseinandersetzung mit diesen historischen Positionierungen ist jedoch zugleich Voraussetzung für das Verständnis der dynamischen Weiter-

entwicklung des Modells Sexocorporel. In den vergangenen Jahren hat Sexocorporel eine deutliche konzeptionelle Differenzierung und theoretische Erweiterung erfahren – wie es auch für andere Ansätze zur Sexualberatung und -therapie zutrifft. Vielfalt und Selbstbestimmung zählen seit etwa dem Jahr 2010 auch in der Bundesrepublik Deutschland zu den zentralen gesellschaftlichen Prämissen, sodass Weiterentwicklungen von Ansätzen der Sexualberatung und -therapie erforderlich sind. Es gilt heute, dass nicht mehr nur zu heterosexueller Paargemeinschaft ohne Aussicht auf Öffnung der Beziehung beraten werden soll, vielmehr gelten auch gleichgeschlechtliche Paarbeziehungen als möglich, ebenso Öffnungen von Paarmodellen; und Menschen werden nicht mehr »selbstverständlich« als cis-geschlechtlich gedacht, sondern trans*geschlechtliche Biografien werden berücksichtigt. Sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung sind heute an der Tagesordnung, zugleich werden sie durch eine zunehmende faschistische Dominanz international, aber auch in der Bundesrepublik (hier durch die rechtsextreme Partei AfD) bedroht.

Zur Intensivierung der wissenschaftlichen Reflexion hat – und das soll nochmals betont werden, um die Bedeutung institutioneller Verortung hervorzuheben – die Etablierung des Masterstudiengangs Sexologie an der Hochschule Merseburg (Deutschland) in Kooperation mit dem Institut für Sexualpädagogik und -therapie Uster/Zürich (Schweiz) beigetragen. Innerhalb der vergangenen Dekade sind etwa 100 Masterarbeiten zu unterschiedlichen Themenfeldern der Sexualberatung, -therapie und Sexuellen Bildung entstanden. Diese Abschlussarbeiten können in Teilen als substanzielle Beiträge zur theoretischen Präzisierung, empirischen Fundierung und methodischen Weiterentwicklung des Sexocorporel gelten.

Die Herausgebenden dieses Bandes haben ausgewählte Absolvent*innen sowie etablierte Wissenschaftler*innen eingeladen, Reflexionen zum Modell Sexocorporel vorzunehmen und zentrale Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten darzulegen. Die hier erstmals publizierten Beiträge widmen sich sowohl praxisrelevanten Handlungsfeldern als auch grundlegenden theoretischen Fragestellungen und dokumentieren damit den aktuellen Stand der fachwissenschaftlichen Diskussion zum Modell Sexocorporel.

Trotz mancher aus heutiger Perspektive kritikwürdig erscheinender Grundannahme der Pionier*innen des Sexocorporel – oben haben wir sie kurz umrissen –, überwanden diese bereits frühzeitig die traditionelle,

pathogenetische Denkweise und orientierten sich an der ersten begrifflichen Ausformulierung von »sexueller Gesundheit« durch die WHO im Jahr 1975, die im deutschsprachigen Raum bis zur Neudefinition durch die WHO im Jahr 2006 kaum rezipiert wurde. Auch setzten diese Pionier*innen von Beginn an bereits die Selbstbestimmung der Menschen zentral – sowohl hinsichtlich des andersgeschlechtlichen als auch des gleichgeschlechtlichen Sex. Das war in den 1980er Jahren in den westlichen Ländern (aber auch im Ostblock) noch nicht »usus«.

Die Abkehr von einer pathogenetischen und damit primär defizitorientierten Perspektive, wie sie die deutsche Sexualmedizin lange Zeit prägte, markiert einen bedeutsamen Paradigmenwechsel. Im Zuge einer salutogenetischen Neuorientierung rückten und rücken zunehmend Ressourcen, Entwicklungspotenziale sowie die Förderung sexueller Selbstregulationskompetenz in den Fokus. Sexualität wird damit heute auch »operativ« in Sexualwissenschaft, -beratung und -therapie nicht länger ausschließlich als Ort von Störung und Dysfunktion verstanden, sondern als entwicklungsfähige Dimension menschlicher Gesundheit, wie es der Definition der WHO entspricht.

Demgegenüber ist die sexualberaterische und -therapeutische Praxis in Deutschland bis heute überwiegend kognitiv ausgerichtet. Sie bearbeitet Sexualität vornehmlich auf der Ebene von Deutungsmustern, Einstellungen und kommunikativen Prozessen. Auf diese Weise reproduziert sie implizit eine strukturelle Körpervergessenheit: Der »Körper« – physisch und physiologisch – fungiert zwar als Voraussetzung sexueller Aktivität, bleibt jedoch theoretisch randständig und methodisch weitgehend unerschlossen – wodurch gerade jene körperlichen Regulations- und Lernprozesse unbeachtet bleiben, die für die Ausbildung sexueller Kompetenz konstitutiv sind.

In dem vorliegenden Band kommen gerade jene zu Wort, die in der sexualberaterischen und -therapeutischen Praxis oder in sexualpädagogischen Settings praktisch und handelnd aktiv sind. Sie verfügen darüber hinaus über theoretische Expertise, um das Tun im Konkreten wissenschaftlich zu reflektieren. Sofern sie Ergebnisse von Abschlussarbeiten vorstellen, gehen dort auch Erfahrungsperspektiven mit ein. Darüber hinaus konnten wir Expert*innen gewinnen, die Sexocorporel in der Aus-, Fort- und Weiterbildung voranbringen; andere ausgewiesene Expert*innen bringen den Ansatz in ihre praktischen Handlungsfelder – der Medizin und Pädagogik – ein und berichten aus dieser Perspektive.

Übersicht über den Band

Obgleich zwischen einzelnen Beiträgen inhaltliche Überschneidungen bestehen, werden sie zur besseren Strukturierung in vier Unterkapitel gegliedert:

Kapitel 1 versammelt Beiträge zur Bedeutung, Implementierung und praktischen Erfahrung des Sexocorporel-Modells in Studium, Aus- und Weiterbildung an Lehr- und Ausbildungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im Mittelpunkt stehen institutionelle Verankerungsprozesse sowie curriculare und didaktische Perspektiven.

Kapitel 2 enthält Beiträge zur sexuellen Bildung auf der Grundlage des Sexocorporel-Ansatzes. Der einführende Text von Judith Langer widmet sich dem vergleichsweise jungen Begriff der »Sexpositivität«. Auch wenn dieser gegenwärtig diskursiv noch uneinheitlich verwendet und nicht trennscharf definiert ist, besitzt er eine hohe kommunikative Anschlussfähigkeit und transportiert – auch für ein fachfremdes Publikum – eine ressourcenorientierte, bejahende Perspektive auf Sexualität, die zentrale Anliegen des Sexocorporel widerspiegelt.

Kapitel 3 vereint Beiträge aus der sexualberaterischen Praxis sowie aus dem Gesundheitswesen. Thematisiert werden zentrale Beratungsinhalte, deren strukturelle Etablierung und nachhaltige Implementierung im Gesundheitssystem – teilweise mit erheblicher Verzögerung – dringend geboten erscheinen. Dies betrifft nicht zuletzt präventive und beratungsorientierte Maßnahmen, die angesichts steigender Gesundheitskosten auch gesundheitsökonomisch relevant sind. Hierzu zählt insbesondere die stärkere Berücksichtigung sexualmedizinischer Beratungs- und Therapiekompetenzen im Rahmen ärztlicher Fort- und Weiterbildung.

Schließlich widmet sich *Kapitel 4* der Frage, wie sexuelles Wohlbefinden im Sinne sexueller Gesundheit gestärkt und sexuelle Kompetenzen aus einer sexpositiven Perspektive erweitert werden können. Im Zentrum steht dabei die Förderung individueller Entwicklungs- und Erfahrungsräume. Der Beitrag von Michael Achenbach zu trans*geschlechtlichen Perspektiven auf sexuelles Wohlbefinden ist ein Meilenstein für Reflexion und Fortentwicklung.

Die Herausgebenden sind sich bewusst, dass einzelne Beiträge diskursive Reibungspunkte enthalten. Diese werden jedoch ausdrücklich begrüßt, da sie eine fachliche Auseinandersetzung anregen und zur Weiterentwicklung des Sexocorporel-Ansatzes beitragen sollen.

Biografische Notizen

Harald Stumpe, Prof. Dr. med., ist emeritierter Professor für Sozialmedizin/Sexualwissenschaft. Er hat die ersten sexualwissenschaftlichen Studiengänge in Deutschland initiiert und war in Bereichen der sexuellen Bildung praktisch tätig.

Heinz-Jürgen Voß, Prof. Dr. phil., Dipl.-Biol., hat die Professur für Sexualwissenschaft und Sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg inne und leitet den auf Sexocorporel fokussierten Masterstudiengang Sexologie.

I Sexocorporel in Studium, Aus- und Fortbildung

Die Merseburger Sexualwissenschaft als Schrittmacher der deutschsprachigen Sexologie

Harald Stumpe & Heinz-Jürgen Voß

»Wo Chemie auf Sexualwissenschaft trifft« – mit diesem Aufdruck auf Kondom-Verpackungen wirbt die im südlichen Sachsen-Anhalt gelegene Hochschule Merseburg um Studieninteressierte. Merseburg ist Spitze! Das gilt eben nicht nur für die Chemie und Chemietechnik – Leuna-Merseburg ist der größte und innovativste Chemie-Standort in Deutschland –, sondern auch für die Sexualwissenschaft.

Die wichtigsten Fakten

Noch immer ist der Studiengang *Angewandte Sexualwissenschaft* einmalig in der Bundesrepublik Deutschland. Er ist auch heute noch – man mag es sich kaum vorstellen – der einzige kostenfreie, konsekutive sexualwissenschaftliche Studiengang im gesamten deutschsprachigen Raum. Ein Studium der *Angewandten Sexualwissenschaft* befähigt dazu, Prävention von sexualisierter Gewalt zu leisten, zu Fragen der Familienplanung, zu Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch zu beraten und Menschen im Umgang mit Sexualproblemen über die klassische Sexualberatung hinaus zu unterstützen. Seit dem Jahr 2009 gibt es diesen Studiengang – weder in der DDR, noch in der BRD, noch in den weiteren (teils) deutschsprachigen Ländern Österreich, Schweiz, Luxemburg gab und gibt es etwas Vergleichbares. Der Studiengang *Angewandte Sexualwissenschaft* erfreut sich großer Beliebtheit: Auf die gerade einmal 23 Studienplätze gibt es jährlich rund 200 Bewerbungen.

Schon deutlich früher, gleich nach der Neugründung der Hochschule Merseburg auf dem Campus der TH Leuna-Merseburg, wurde der *sexualwissenschaftliche Schwerpunkt im Studiengang Soziale Arbeit* begründet.